

6000 Euro für die palliativmedizinische Versorgung

SchellerVoß-Stiftung aus Oyten schüttet erneut Gelder aus

VON MARIUS MERLE

Oyten. Wie schon in den Jahren zuvor konnte die SchellerVoß-Stiftung auch 2020 wieder 6000 Euro an Spendengeldern akquirieren. Hinter der 2017 gegründeten Stiftung stehen Gitta Scheller und Uwe Voß aus Oyten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die palliativmedizinische Versorgung von Menschen in der Region zu unterstützen. Jeweils 3000 Euro gehen nun einmal mehr von der Stiftung an den Förderverein der Palliativstation am Klinikum Links der Weser und das Palliativnetz im Landkreis Verden. Der Bremer Förderverein möchte das Geld für eine Erneuerung von Kleinmöbeln, wie zum

Beispiel Hockern in den Patientenzimmern, nutzen. Der Palliativnetz-Verein aus dem Landkreis plant, die 3000 Euro für den Ausbau der Digitalisierung zu verwenden. Denn besonders in Zeiten der Corona-Pandemie schreite die Digitalisierung zum Beispiel für Fortbildungen auch dort weiter voran.

Apropos Corona: Schwerpunktthema der diesjährigen Spendenübergabe, die nun im Baupark Thedinghausen stattfand, waren die Auswirkungen der Corona-Pandemie für die palliative Betreuung Schwerstkranker im stationären und ambulanten Bereich. Dr. Marion Engler berichtete von den zwischenzeitlich geltenden Kontaktbeschränkungen. Nur eine Person durfte die Schwerstkranken

in den Zimmern besuchen und es musste ausgewählt werden, welches Familienmitglied dies ist, was für die Angehörigen nicht leicht gewesen sei. Außerdem habe sie häufig ein Zögern der Menschen festgestellt, sich auf die Palliativstation einweisen zu lassen, denn die Angst, sich im Krankenhaus zu infizieren, war groß. „In manchen Fällen war es zu spät, um den Kranken effektiver helfen zu können“, sagte Engler.

Von den Mitarbeitern des Palliativnetzes im Landkreis Verden wurde für den ambulanten Bereich von Ängsten berichtet, die Palliativkräfte in die Wohnung zu lassen. Zu groß sei die Angst gewesen, sich mit dem Virus anzustecken. Zudem beklagten der Ver-

ein und auch Engler das coronabedingte Wegbrechen der ehrenamtlichen Kräfte, die ambulant wie auch stationär eine große Lücke hinterlassen hätten. Auch für das Pflegepersonal hatten die veränderten Arbeitsbedingungen Folgen. Hanne Reimler, examinierte Krankenschwester, erzählte, dass der soziale Austausch unter den Kollegen weggebrochen sei und damit auch die Chance eines Auffangens untereinander in belastenden Situationen. Zwar habe sich die Situation inzwischen wieder etwas normalisiert, aber die Angst vor der vierten Welle mit erneuten Kontaktbeschränkungen machte bei der Spendenübergabe allen Sorgen.